

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 8 Wfg. im Tertell
20 Wfg. Biffergebühr und Auskunftsverteilung 20 Wfg.
Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte
Beiträge werden nur dann zurückgeschickt wenn Rück-
porto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl.
30 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. —
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 148

Mittwoch, 26. Juni 1940

43. Jahrgang

Nach der Einstellung der Feindseligkeiten in Frankreich Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag

Der Wortlaut

DNB Berlin, 25. Juni. Zwischen dem vom
Führer des Deutschen Reiches und Obersten
Befehlshaber der deutschen Wehrmacht beauf-
tragten Chef des Oberkommandos der Wehr-
macht Generaloberst Keitel einerseits

und
den mit ausreichenden Vollmachten versehenen
Bevollmächtigten der französischen Regierung:

Armee-General Huntziger, Vorsitzender der
Delegation,
französischer Botschafter Noel,
Vizeadmiral Le Luc,
Armeeobergruppenkommandant Parisot und
General der Luftwaffe Bergeret

andererseits ist der nachstehende
Waffenstillstandsvertrag
vereinbart worden:

Einstellung des Kampfes gegen das Reich

1) Die französische Regierung veranlaßt in
Frankreich sowie in den französischen Besitz-
ungen, Kolonien, Protektionsgebieten und
Mandaten sowie auf dem Meere die Einstellung
des Kampfes gegen das Deutsche Reich. Sie be-
stimmt die sofortige Waffenruhe und die
Legung der von den deutschen Truppen be-
reits eingeschlossenen französischen Verbände.

2) Zur Sicherstellung der Interessen des Deutschen
Reiches wird das französische Staatsgebiet nördlich
und westlich der in anliegender Karte gezeichneten
Linie von deutschen Truppen besetzt.
Soweit sich die zu besetzenden Teile noch nicht in Ge-
walt der deutschen Truppen befinden, wird diese Be-
setzung unverzüglich nach Abschluß dieses Vertrages
durchgeführt.

3) In den besetzten Teilen Frankreichs übt das
Deutsche Reich alle Rechte der besetzenden Macht
aus. Die französische Regierung verpflichtet sich, die
in Ausübung dieser Rechte ergehenden Anordnun-
gen mit allen Mitteln zu unterstützen und mit Hilfe
der französischen Verwaltung durchzuführen. Alle
französischen Behörden und Dienststellen des be-
setzten Gebietes sind daher von der französischen Re-
gierung unverzüglich anzuweisen, den Anordnungen der
deutschen Militärbehörden Folge zu leisten und in
voller Übereinstimmung mit diesen zusammenzuarbeiten.
Es ist die Pflicht der deutschen Regierung, die Be-
setzung der Westküste nach Einstellung der Feind-
seligkeiten mit England auf das unbedingt erforder-
liche Ausmaß zu beschränken.

Der französische Regierung bleibt es überlas-
sen, ihren Regierungssitz im unbesetzten Gebiet zu
wählen, oder wenn sie es wünscht, auch nach Paris
zu verlegen. Die deutsche Regierung sichert in die-
sem Falle der französischen Regierung und ihren
Zentralbehörden alle notwendige Erleichterung zu,
damit sie die Verwaltung des besetzten und nicht-
besetzten Gebietes von Paris aus durchzuführen in
der Lage ist.

Demobilisierung

4) Die französische Wehrmacht zu Lande, zu Wa-
ser und in der Luft ist in einer noch zu bestimm-
enden Frist demobilisiert zu machen und abzurufen. Aus-
genommen davon sind nur jene Verbände, die für
die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung nötig
sind. Ihre Stärke und Bewaffnung bestimmen
Deutschland bzw. Italien. Die in dem von Deutsch-
land zu besetzenden Gebieten befindlichen Verbände
der französischen Wehrmacht werden beschleunigt in
das nicht zu besetzende Gebiet zurückgeführt und sind
zu entlassen. Diese Truppen legen vor ihrem Ab-
marsch ihre Waffen und ihr Gerät an dem Platz
nieder, wo sie sich zur Zeit des Inkrafttretens die-
ses Vertrages befinden.

Sie sind für eine ordentliche Übergabe an die
deutschen Truppen verantwortlich.

5) Als Garantie für die Einhaltung des Waffen-
stillstandes kann gefordert werden die unver-
zügliche Auslieferung aller jener Geschütze,
Panzerkampfwagen, Panzerabwehrwaffen, Kriegs-
flugzeuge, Flakgeschütze, Infanteriewaffen, Zugmittel
und Munition von Verbänden der französischen
Wehrmacht, die im Kampf gegen Deutschland stan-
den und sich zur Zeit des Inkrafttretens dieses Ab-
kommens in dem von Deutschland nicht zu besetzen-

Die letzten Kampfhandlungen

Die Linie Rogan-Angoulême erreicht - In Savoyen Viz-les-Bains genommen
Angriffsflüge nach Mittelengland

Führerhauptquartier, 25. Juni. Das
Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feldzug in Frankreich hat
nach einer Dauer von nur sechs Wo-
chen mit einem unvergleichlichen
Sieg der deutschen Waffen geen-
det. Seit heute 1.35 Uhr herrscht Waffenruhe.

Im Verlauf des getrigen letzten Kampf-
tages rückten unsere Divisionen an der At-
lantikküste nach Brezina kurzen Widerstan-
des bis zur Linie Rogan an der Gi-
ronde vor.

An der Rhein-Front und in Lothrin-
gen verlor der Gegner weitere Festungswerke.
Am Donon in den Vogesen kapitulierte,
wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, eine
Feindgruppe von über 22000 Mann,
darunter eine kommandierende General und drei
Divisionenkommandeure.

Silbwestlich von Lyon wurden St. Etien-
ne und Annanay genommen. In Savoyen
gelang es unseren Truppen unter Einsatz
von Gebirgskanonen, die zum Verteidigen ge-
eignet waren, an mehreren Stellen zu durchbrechen.
Viz-les-Bains wurde genommen.

Im Zuge der bewaffneten Vorkämpfe
vor der französischen Atlantikküste wurde
ein britisches Transportschiff von
5-6000 Tonnen erfolgreich mit Bomben an-
gegriffen. Weitere Angriffsfälle er-
streckten sich auf Teile der Nordsee. In der
Nacht zum 25. 6. unternahmen deutsche
Kampfflugzeuge einige Angriffsflü-
ge nach Mittelengland und besetzten
Flugplätze und Anlagen der Flugzeugindustrie
mit Bomben.

Ein britisches Flugzeug lag bei Tage den
Flugplatz Stavanger - Sola an. Vor 15.

wurde von Bomben wurde es von unseren Jägern
abgeschossen.

Britische Flugzeuge setzten ihre Einflüge nach
Nord- und Westdeutschland auch in der
letzten Nacht fort, ohne irgend welchen Schaden
an militärischen Anlagen anzurichten.

Der Flakartillerie unserer Kriegsmarine ge-
lang es, an der Nordseeküste zwei englische
Flugzeuge abzuschießen.

Der italienische Heeresbericht

DNB Rom, 25. Juni. Der italienische Hee-
resbericht vom Dienstag hat folgenden Wort-
laut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt be-
kannt: Infolge der Unterzeichnung des Waffen-
stillstandsabkommens sind heute früh 1.35 Uhr
die Feindseligkeiten zwischen Italien und Frank-
reich auf allen nationalen und Völkersektoren
eingestellt worden.“

Eines unserer U-Boote hat einen feindlichen
Dampfer von 8000 BRT versenkt. Ein anderes
U-Boot, das im Roten Meer stationiert war, ist
nicht in seinen Heimatbasen zurückgekehrt.

Bei dem feindlichen Luftangriff auf
Tripolis sind Ziele von militärischem In-
teresse nicht getroffen worden. Die Bomben die
abgeworfen wurden, hat keinen Schaden an den
Bauwerken angerichtet und nur wenige Personen
verletzt.

Zwei Luftangriffe gegen Palermo sind von
unseren Jagdflugzeugen, die die feindlichen
Flugzeuge zur Flucht zwangen, vereitelt worden.

Der Krieg gegen Großbritannien
geht weiter und wird bis zum Siege fort-
gesetzt.“

Todesverachtung und Opferfreudigkeit

Schweizer Bericht über den unwiderstehlichen Angriffseifer unserer Truppen

Bern, 25. Juni.

Ein aus Frankreich zurückgekehrter Schweizer
Journalist schildert die Eindrücke, die er
auf französischer Seite von dem mo-
dernem Schlachtfeld erhalten hat. Er
schreibt darüber im Berner Tagblatt u. a.:

Ein Phänomen muß hervorgehoben wer-
den: die Todesverachtung der Deut-
schen, ihre Opferfreudigkeit,
ihre unbedingte Glaube an die eigene
Macht und an deren Ueberlegenheit.
Waren 300 Panzerwagen zusammen, so gingen
sie kompakt vor, waren ihrer nur noch 155, so
führten 100 unbekannte weiter, und blieben
noch 10, so strebten diese 10 dem Ziele zu
an, mit dem Glauben, es zu er-
reichen. Sie kamen dabei 20 und mehr Kilo-
meter vor die Front ihrer Infanterie und waren
jeder Verbindung baren. Sie kümmerten sich nicht
darum, sondern stießen vor an die hintere Linie
des Gegners in die Artilleriestellungen, nur un-
terstützt, allerdings wirksam genug, von den
Stukas. Stellte sich einem Panzerwagen Wider-
stand entgegen, dann ging die Hölle los. Un-
plötzlich, mitten in den schönsten Frieden, brach
das Krachen der französischen Geschütze eines
Stützpunktes, und allseits antworteten die
Kanonen der deutschen Panzerwagen. Und im
Nu war der Himmel schwarz von Stukas.

den Gebiete befinden. Den Umfang der Auslese-
rungen bestimmt die deutsche Waffenstillstandskom-
mission.

6) Die verbleibenden Waffen, Munitionsmengen
und Kriegsgeräte jeder Art im unbesetzten Teil
Frankreichs sind — soweit sie nicht zur Ausrüstung
der ausgebildeten französischen Verbände freigegeben
werden — unter deutscher bzw. italienischer Kon-
trolle zu lagern bzw. sicherzustellen. Es bleibt dem
deutschen Oberkommando vorbehalten, hierbei alle

formationen, die von allen Seiten ange-
flogen kamen. Bomben pflüchten auf das Wider-
standsfähigste, die Flugzeuge kauften nieder, schnell-
ten unversehrt wieder auf. Das konnte ein
paar Minuten währen oder eine Stunde und
dann war wieder Ruhe über der gewellten
Ebene, diesmal Grabesruhe. Nur Rauchwolken
zeigten, wo der Kampf stattgefunden hatte.
Verbrannte Bäume, kahle Erde, Steinruinen,
ausgebrannte Tanks, zertrümmerte Camions,
vernichtete Geschütze, tote Mannschaften dane-
ben und ein paar Lastwagen, die sich zu retten
suchten, war alles, was vom Ungewitter zeugte.
Begann aber ein solcher Höllebagel niederzu-
prasseln, dann strebten die fahrenden Kolonnen
im Umkreis von 10 km ihrem Ziele zu. Die
Camions gaben Volla. Selber wollte man
nicht lange, sondern suchte, der gefährdeten So-
ne intuitiv zu entkommen. War das Treffen
vorüber, so zogen weitere Kolonnen nordwärts
und andere südwärts. Die einen wie die ande-
ren konnten in Kürze auf deutsche Infanterie
stoßen, die seitwärts nachgeführt worden war,
und so in Kampf und Gefangenenschaft geraten.
Es war auch möglich, daß sie „zufällig“ durch
Lücken zwischen feindlichen Formationen hindur-
chen und unbedeutend davontamen. Mit mir meinte
es das Schicksal gut, es führte mich durch
Lücken, aber hinterher erging es mir fast wie
dem Reiter auf dem Bodensee.

jene Maßnahmen anzuordnen, die erforderlich sind,
um den unbefugten Gebrauch dieser Bestände aus-
zuschließen. Neuanfertigung von Kriegsgerät ist im
unbesetzten Gebiet sofort einzustellen.

7) In dem zu besetzenden Gebiet sind alle and-
ere Küstenbefestigungen mit Waffen, Munition und
Gerät, Beständen und Anlagen jeder Art unversehrt
zu übergeben. Die Pläne dieser Befestigungen sowie
die Pläne der von den deutschen Truppen bereits
eroberten, sind auszuliefern. Die genauen Angaben

Zusammentritt einer Waffenstillstandskommission

Berlin, 25. Juni. Aufgrund des deutsch-
französischen Waffenstillstandsvertrages tritt
eine Waffenstillstandskommission
zusammen, die ihren Sitz in Wiesbaden
haben wird. Zum Vorsitzenden der Was-
fenstillstandskommission hat der Führer den Ge-
neral der Infanterie von Stülpnagel er-
nannt.

Aufgabe der Waffenstillstandskommission
ist es, die Durchführung des Waffen-
stillstandsvertrages zu regeln und zu
überwachen. Die französische Regierung ist auf-
gefordert worden, ihrerseits Vertreter zu der
Waffenstillstandskommission zu entsenden.

über vorbereitete Sprengungen, angelegte Land-
minensperren, Zeitfünken, Kampfflossperren usw.
sind dem deutschen Oberkommando vorzulegen. Diese
Hindernisse sind bei deutscher Aufforderung durch
französische Kräfte zu beseitigen.

Demobilisierung der Flotte

8) Die französische Kriegsflotte ist — ausgenom-
men jener Teil, der für die Wahrung der franzö-
sischen Interessen in ihrem Kolonialreich der fran-
zösischen Regierung freigegeben wird — in näher
zu bestimmenden Häfen zusammenzuführen
und unter deutscher bzw. italienischer Kontrolle
demobilisieren und abzurufen.

Nachgehend für die Bestimmung der Häfen soll
der Friedensstandort der Schiffe sein. Die deutsche
Regierung erklärt der französischen Regierung feier-
lich, daß sie nicht beabsichtigt, die französische Kriegs-
flotte, die sich in den unter deutscher Kontrolle ste-
henden Häfen befindet, im Kriege für ihre Zwecke
zu verwenden, außer solchen Einheiten, die für
Zwecke der Küstenwache und des Minenräumens be-
nötigt werden. Sie erklärt weiterhin feierlich und
ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, eine
Forderung auf die französische Kriegsflotte
bei Friedensschluß zu erheben. Ausgenom-
men jenen zu bestimmenden Teil der französischen
Kriegsflotte, der die französischen Interessen im Ko-
lonialreich zu vertreten hat, sind alle außerhalb
Frankreichs befindlichen Kriegsschiffe nach Frank-
reich zurückzuführen.

9) Das französische Oberkommando hat dem deut-
schen Oberkommando genaue Angaben über alle von
Frankreich ausgelegten Minen sowie über alle sonstigen
Häfen- und Küstenvorkehrungen zu machen.

Die Räumung der Minenperren ist, soweit es das
deutsche Oberkommando fordert, durch französische
Kräfte durchzuführen.

10) Die französische Regierung verpflichtet sich,
mit keinem Teil der ihr verbliebenen Wehrmacht und
in keiner Weise weiterhin feindselige Handlungen
gegen das Deutsche Reich zu unternehmen.

Ebenso wird die französische Regierung verbind-
lich, daß Angehörige der französischen Wehrmacht
außer Landes gehen und daß Waffen und Ausrü-
stungen irgendwelcher Art, Schiffe, Flugzeuge usw.
nach England oder in das sonstige Ausland ver-
bracht werden.

Die französische Regierung wird französischen
Staatsangehörigen verbieten, im Dienst von Staa-
ten, mit denen sich das Deutsche Reich noch im
Kriege befindet, gegen dieses zu kämpfen. Französ-
ische Staatsangehörige, die dem zuwiderhandeln,
werden von den deutschen Truppen als Feindschärfer
behandelt werden.

11) Den französischen Handelschiffen, aller
Art einschließlich der Küsten- und Seefahrer-
zeuge, die sich in französischen Häfen befinden,
ist bis auf weiteres das Auslaufen zu verbie-
ten. Die Wiederaufnahme des Handelsverkehrs
unterliegt der Genehmigung der deutschen bzw.
italienischen Regierung.

Fransösische Handelschiffe, die sich außerhalb
französischer Häfen befinden, wird die franzö-
sische Regierung zurückrufen, oder, falls dies nicht
ausführbar ist, in neutrale Häfen beordern.

Alle in französischen Häfen befindlichen aufge-
brachten deutschen Handelschiffe sind auf An-
forderung unverzüglich zurückzugeben.

Startverbot für Flugzeuge

12) Für alle auf französischem Boden
befindlichen Flugzeuge ist ein soforti-

Terrorisierung der friedlichen Zivilbevölkerung

Der Zweck der britischen Bombenangriffe auf deutsche Städte

Berlin, 25. Juni. Wie wir nachträglich erfahren, wurde in der gleichen Nacht, als am Stadtrand von Berlin ein Krankenhaus durch britische Fliegerbomben beschädigt wurde, ein Angriff auf Duisburg von britischen Bombenfliegern verübt. Dort wurden 26 Sprengbomben auf die Stadtteile Neuborf und Alsum geworfen. Ein Doppelhaus ist eingestürzt und die Rheinstraße wurde beschädigt. Auch über Bielefeld wurden 30 Brandbomben abgeworfen, wodurch mehrere Dachstuhlbrände und sonstige Häuserbrände entstanden sind.

Der Aufwand von 56 Spreng- und Brandbomben auf die beiden Städte läßt hier erkennen, daß nur eine Terrorisierung der friedlichen Zivilbevölkerung beabsichtigt war. Die lächerliche Behauptung des britischen Luftfahrtministeriums, daß die RAF nur militärische Ziele angreift, wird durch diese Fälle, die nur Beispiele von vielen gleichartigen Vorkommnissen sind, einwandfrei widerlegt.

Flüchtlinge kehren heim

Wachsendes Vertrauen zur deutschen Truppe

Bern, 25. Juni. Gewissenlose Hebe über angebliche Unmenslichkeit der deutschen Soldaten hatte in der französischen Bevölkerung eine wilde Panik entfacht und auch an der Schweizer Grenze viele Franzosen veranlaßt, in die nahegelegene Schweiz zu flüchten.

Nachdem aber aus Frankreich die Wahrheit über die disziplinierte und hilfsbereite Haltung der deutschen Soldaten in Bezug auf die Flüchtlinge gedrungen ist, wird unter ihnen der dringende Wunsch laut, wieder in die Heimat zurückkehren zu können. Vielfach konnte den Geflüchten bereits entgegengekommen werden. Frauen und Kinder sind zum größten Teil schon wieder im französischen Grenzgebiet eingetroffen. Ein organisierter Rückzug der internierten Zivilbevölkerung hat jedoch noch nicht eingesetzt.

Kammer und Senat sprechen Pétain ihr Vertrauen aus

Genf, 25. Juni. Am Montag haben sich, wie der französische Rundfunk mitteilt, in Bordeaux die dort anwesenden Senatoren und Abgeordneten der Kammer im Saal des Theaters Arènes versammelt. Die Minister Laval und Marquet ergriffen das Wort. Sie unterstrichen die Notwendigkeit, daß die Volksvertreter hinter der Regierung blieben. Die Tätigkeit der Parlamentarier habe sich nun auf praktische Dinge zu erstrecken. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu und sprach Pétain für seine letzten Erklärungen ihren Dank und ihr Vertrauen aus.

Mit zwei Milliarden Francs über die spanische Grenze

Trun, 26. Juni. Am Montagabend trafen mehrere Holländer aus Frankreich ein, die eine Anzahl Goldbarren im Werte von zwei Milliarden Francs bei sich führten. Da die Holländer keine glaubwürdige Erklärung über die Herkunft des Goldes machen konnten, wurden sie von der Polizei verhaftet, das Gold wurde beschlagnahmt.

Rückkehr der belgischen Wirtschaft zu normalen Verhältnissen

Brüssel, 25. Juni. Die Rückkehr der belgischen Wirtschaft zu normalen Verhältnissen macht weitere Fortschritte. So ist vor einiger Zeit die belgische Handelskammer wieder eröffnet worden und hat jetzt ein zentrales Auskunftsbüro eingerichtet, wo in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Militärbehörden eine Reihe von wichtigen Fragen erledigt wird.

Schweizer Bundesrat berät über Demobilisierung

Bern, 26. Juni. Mit Rücksicht auf den Abschluß des Waffenstillstandes zwischen Deutschland, Italien und Frankreich hat der Bundesrat in der am Dienstagmittag abgehaltenen Sitzung über eine teilweise Demobilisierung der Armee beraten und zugleich die Frage der Arbeitsbeschaffung für demobilisierte Soldaten, die keine Arbeit finden sollten, beraten.

Der härteste Kampf gegen Smuts

Stocholm, 25. Juni. Die Führer der nationalen Opposition in Südafrika, General Botha und Dr. Malan, haben, wie sogar Reuters ausgeht, erneut einen scharfen Angriff gegen die volksfremde Smuts-Regierung. Sie haben gemeinsam eine Erklärung abgegeben, in der sie verlangen, daß das Parlament der Union sofort zusammengerufen werde. Ferner forderten sie alle Parteigänger auf, eine Versammlungswelle zu organisieren, um gegen die Kriegserklärung der südafrikanischen Union an Italien zu protestieren, die in Verfassungswidriger Weise ohne Befragen des Parlaments erfolgt sei und um erneut zu verlangen, daß Südafrika sich aus dem Krieg der Londoner Phantokraten zurückziehe.

Anwerbung italienischer gewerblicher Arbeiter für Deutschland

Berlin, 25. Juni. Vom 3. bis 10. Juni 1940 fanden in Rom deutsch-italienische Verhandlungen über die Anwerbung italienischer gewerblicher Arbeiter statt. Die Verhandlungen, die in freundschaftlichem Geist geführt wurden, führten zu dem Ergebnis, daß in nächster Zeit weitere 20.000 italienische gewerbliche Arbeiter in Deutschland zum Einsatz gelangen.



Der Führer auf dem Weg nach Compiègne

bei der Besichtigung zerstörter schwerer französischer Panzerkampfwagen. Neben ihm der Reichsführer SS. Heinrich Himmler. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Hochverräterische Aktion Reynauds

Drei angebliche Sekretäre Reynauds verhaftet

Madrid, 25. Juni.

Die spanische Polizei kam einer großen hochverräterischen Aktion französischer Volksfrontler auf die Spur. Am Sonntagmittag verhafteten Grenzbeamten an der internationalen Grenze bei Trun drei verdächtige Franzosen, die in drei Autos ankamen und in zahlreichen Koffern viele Millionen französische Franken in Gold und geheime Staatsdokumente nach Spanien einzuschmuggeln versuchten. Die Verhafteten hatten als angebliche Sekretäre Reynauds die spanische Einreisegenehmigung erhalten. Ihre Koffer wurden aber doch, wie bei den jüdischen Reisenden, einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Die Untersuchungen ergaben, daß die Dokumente über Frankreich politische und wirtschaftliche Beziehungen zum

Ausland handelten und verschiedenen Ministerien entnommen worden sind. Die riesigen Geldsummen entkamen dem Finanzministerium.

Die Untersuchungen ergaben weiterhin, daß es sich um eine hochverräterische Aktion des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Reynaud handelte, der durch seine Agenten dem französischen Nationalkomitee in London wertvolles Material in die Hände spielen wollte, um Pétains Sturz herbeizuführen.

Der französische Botschafter in Madrid wurde durch die spanische Regierung unterrichtet, und es wird angenommen, daß dieser die spanischen Maßnahmen billigt. Das Geld wurde zunächst der Bank von Frankreich zugeführt. Ueber eine etwaige Rückgabe der beschlagnahmten Dokumente und des Geldes wurden Verhandlungen geführt.

Deutscher Angriff auf den Donon

Zwei französische Divisionen eingeschlossen — letzter verzweifelter Widerstand der Franzosen — Waldkämpfe in den Vogesen

Von Kriegsberichterstatter Wilhelm Jung

... 25. Juni. (PK)

Zurückgeworfen vom Norden und Osten, eifern eingeschlossen von deutschen Regiments, leisten in den schuldlosen und unberücksichtigten Wäldern der mittleren Vogesen am Großen Donon noch die Reste zweier französischer Divisionen einen letzten, teilweise erbitterten Widerstand. Nur wer die Vogesen aus eigenem Erlebnis kennt, wird die unerhörte und einzigartige Leistung unserer Truppen richtig ermessen können, die in diesem heimtückischen Gelände, wo aus jedem Schritt von im Hochwald verborgenen Schützenposten Feuerüberfälle zu erwarten sind, in unverbältnismäßig kurzer Zeit den Feind zurückgeschlagen haben und dabei sich, ihn völlig zu vernichten.

Mit dem Spitzbataillon eines Infanterieregiments marschieren wir durch die Hochwaldschlucht des St. Quirin-Tales, das noch unter französischem Feuer liegt, vorwärts gegen die Donon-Höhe. Die Mannschaften des Regiments, das schon an dem Durchbruch durch die Maginotlinie und dem stürmischen Vormarsch durch Nordobringen einen hervorragenden Anteil hatte, besteht aus Saarländern, Wäldern und Badenern. Ihnen ist die große Aufgabe zuteil geworden, auch die Düellen der Saar, die aus dem Donon liegen, zu befreien. Die französischen Soldatengräber am Eingang des St. Quirin-Tales sind die Zeugen des Kampfes, der in der letzten Nacht bereits hier tobte. In einem Gelände, das dem Infanteriekampf alle nur erdenklichen Schwierigkeiten bereitet, fliehen im nächtlichen Kampf unsere Truppen vor und warfen den völlig überrollten Feind 15 Kilometer zurück. Trotzdem sind die Wälder immer noch durch Baumstümpfe gefährdet, deren hinterhältige Kampfesweise manches Opfer gekostet hat, bis auch sie von den Bäumen beseitigt sind.

Nun gilt es, das letzte Bollwerk der von drei Seiten eingeschlossenen und bereits schwer bedrängten Divisionen, den 1100 Meter hohen Donon, zu nehmen. Ohne Rücksicht auf das feindliche Feuer, das noch auf einigen Stellen der einzigen Vornormstraße in der St. Quirin-Schlucht liegt, rückt das Regiment nach vorn, an der Spitze ein schneidender Oberst, der bereits im Weltkrieg an allen Fronten, im Westen, Osten und im Orient, als Infanterieoffizier und Flieger, gekämpft hat. Uns entgegen kommen bereits die ersten Gefangenen dieses Morgens, zum großen Teil Elsässer, die froh sind, der „Hölle vom Donon“ entronnen zu sein. Neben den elässischen Gefangenen treten dunkle und zweifelhafte Gestalten, die — wie sich herausstellt — einem Sträflingsbataillon angehören, talwärts in die Gefangenenlager. Geführt durch zwei leichte Panzerfahrzeuge und eine Infanterievorhut, erkundet sich das Regiment unter Ausnutzung der Ueberrumpfung des Feindes in flotten Vorzügen den Weg bis

etwa sechs Kilometer unterhalb des Kleinen Donon, der dem Großen Donon vorgelagert ist. Hier hat sich der Feind in der letzten Nacht eingeschlossen, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Mächtig erhält die Spitze von einem Baumstümpfen Feuer. Zwei Mann sind schwer verletzt. Sofort schwärmt ohne Artillerieunterstützung die Infanterie nach vorn und seitwärts gegen die Waldhöhen, in denen sich der Feind, gut getarnt, versteckt. In zweiwöchigem Nachtkampf, der wirkungslos durch Pat unterstützt wird, wird der Feind mit Sandgranaten und Karabinern aus seinen Nestern geholt. In Truppen zu 20 und 30 Mann ergeben sich die Franzosen. Völlig demoralisiert kommen sie auf dem Schlachtfeld an. Die Spitzkompanie macht allein fast 300 Gefangene in einer Stunde. Das Beispiel ihres jungen Kommandeurs, des Oberleutnants S., hat sie mitgerissen. Schwer verwundet durch Kopf- und Knieverletzungen liegt er am Boden. Trotzdem gibt er, blutüberströmt, weitere Befehle an seine Kompanie. Sanitäter, die ihn nach rückwärts bringen wollen, wehrt er ab. Nur sehr gering sind die eigenen Verluste der fünf vortretenden deutschen Truppen.

Trotz des ungünstigen Geländes, obgleich die Steilhöhen angestiegen werden mußten und die feindliche Artillerie nicht mit Munition war, waren die Verluste so gering, weil der Feind sein Ziel viel weiter rückwärts wählte und nicht mit der Kühnheit dieses blitzartigen Vorstoßes auf einer kaum geländeten Straße rechnen konnte. Unübersehbar war die Beute an Munition, Waffen, Fahrzeugen, Pferden. Nur noch wenige Meter trennen die deutschen Truppen vom Gipfel des Großen Donon, der bereits unter dem Hagel der schweren deutschen Artillerie sturmreif geschossen wird. Das letzte Bollwerk des französischen Widerstandes in den Vogesen steht vor dem Fall. Das deutsche Feldzeug in den Vogesen, für das im Weltkrieg bereits so viele Beweise auf diesem heikeln Boden gebracht worden sind, ist am Donon um ein weiteres Mal bereichert worden.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 25. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder das Ritterkreuz zum Ehernen Kreuz verliehen: Kapitänleutnant Birnbacher, Chef einer Schnellbootflottille. Kapitänleutnant Heinz Birnbacher hat sich als Chef einer Schnellbootflottille in Norwegen und beim Kampf vor der englischen Küste ausgezeichnet, indem er als junger Flottillenchef seinen Verband tatfüllig und mit Schneid führte. Sein Beispiel und sein Draufgängertum rufen seine Kommandanten und Besatzungen mit.

Westdeutschland

Sechs Jahre Zuchthaus für einen gemeinen Betrüger

Böhm, 25. Juni. Das Dortmunder Sondergericht verurteilte in Bochum gegen den Postfacharbeiter Paul Koters aus Bochum, der sich an Feldpostbriefen und Feldpostkästen in acht Fällen vergriffen hatte. Diese außerordentlich gemeine Tat erstreckte sich auf einen längeren Zeitraum während des Krieges. Der Angeklagte mußte ausgeben, daß seine Leidenschaft des Zigarettenrauchens ihn zu dem Verbrechen veranlaßte. Wer dazu übergeht, durch schändliche Aneignung von Liebesgaben für ihm geliebte Soldaten, sich in Deutschlands größter Zeit aufs Schwerste zu verdingen, hat auch die ganze Schwere des Gesetzes zu tragen. So wurde der Angeklagte wegen Unterschlagung und Urkundenvernichtung unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse als Volksfeind dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend zu sechs Jahren Zuchthaus und zu zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Vorsitzende des Sondergerichts sagte in der Urteilsbegründung, daß das Gericht in Zukunft für derartige gemeine und schändliche Taten das zutreffende Strafmaß verhängt zur Anwendung bringen und bei besonders schweren Fällen auch vor der Todesstrafe nicht zurückschrecken werde.

Postwagen mit Anhänger die Böschung hinabgeklüsst

Bernkastel, 24. Juni. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße von Longkamp nach hier. Ein zu Last fahrender Postwagen mit Anhänger wurde in einer Kurve aus der Fahrbahn getragen und klappte über eine steile Böschung ab. Der Fahrer, der am Steuer sitzgeblieben war, kam mit leichten Verletzungen davon, jedoch erlitten seine beiden Begleiter, die abgesprungen waren, so schwere Verletzungen, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

In der Mose! ertrunken

Briedel, 24. Juni. Ein hiesiger Winzer, der an den jenseitigen Mosehängen in seinem Weinberge gearbeitet hatte, konnte bei seiner Rückkehr nicht die Fährte benutzen. Er versuchte darauf schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Mitten in Strom wurde er anscheinend von einem Herzschlag getroffen, denn er sank plötzlich lautlos in den Fluten. Seine Leiche hat man bisher noch nicht bergen können.

Auf dem Wege zur Beerdigung getötet

Montabaur, 25. Juni. Ein 60 Jahre alter Mann aus Niederbach, der zu einer Beerdigung gehen wollte, benutzte, um schneller zu seinem Ziel zu kommen, einen Waldpfad und überschritt dabei die Bahngleise. Im gleichen Augenblick kam ein Zug heran, der den schwerverletzten Mann erfaßte und sofort tötete.

Beim Säulen der Rube vom Zuge erfasst und getötet

Asbach, 25. Juni. Ein im benachbarten Elsfeld an Besuch weisender zwölfjähriger Junge hütelte auf einer Wiese in der Nähe des Eisenbahndammes die Rube. Er setzte sich dabei auf eine Eisenbahnstange und beobachtete von hier aus das Treiben der ihm anvertrauten Tiere. Währenddessen nahm ein Zug, den der Junge nicht bemerkte, Er wurde von der Lokomotive erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat.

Die Lokomotive entgleiste

Asbach, 25. Juni. Im Ort Krauthaus erregte sich auf der Eisenbahnstrecke Asbach-Bennel ein schweres Verkehrsunfall. Ein Personenzug stieß mit einem Lastzug zusammen, der die Bahngleise überqueren wollte. Die Lokomotive, die den Anhänger des Lastzuges erfaßte und schwer beschädigte, entgleiste. Der Lokomotiführer und der Heizer wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Wegen Bezugsschein fälschung ins Gefängnis

Gießen, 22. Juni. Eine Frau aus dem Kreisort Rüdelsheim benutzte einen Bezugsschein, der schon älteren Datums war und den sie bei einem früheren Einkauf irrtümlicherweise zurückbekommen hatte, erneut zu Einkäufen, wobei sie auf dem Schein falsche Eintragungen machte. Deswegen hatte sie sich vor dem Amtsgericht in Geraberg wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Das Gericht verurteilte die fälschende Frau zu drei Monaten Gefängnis.

Sport vom Tage

Fünf Fußballländerspiele

Der deutsche Fußballsport lebt auch im Kriegsjahr 1940 seine Länderspiele mit den befreundeten Nationen fort. Im Monat Juli findet zunächst der Kampf gegen Rumänien in Frankfurt/Main statt, am 11. August folgt die Begegnung gegen Litauen in Kaunas, am 8. September das Länderspiel gegen Lettland in Danzig, am 22. September gegen Slowakei und am 3. November das Länderspiel gegen Jugoslawien, Belgrad ist Austragungsort.

Neuaufgabe Heuser — Kreitz

Der Berufsverband Deutscher Kaufmänner gibt bekannt: Die Verhandlungen über die Austragung der Deutschen Meisterschaft im Fallschirmsport, zwischen dem Deutschen Meister Adolf Heuser und dem amerikanischen Herausforderer Jean Kreitz sind in kameradschaftlichem Uebereinkommen zwischen dem Verband und den beteiligten Kreisen abgeschlossen. Die Deutsche Meisterschaft — ist bis zum 15. August 1940 durchzuführen.

Damit wäre die Neuaufgabe Heuser-Kreitz unter Dach und Fach gebracht. Beide trennten sich bekanntlich im ersten Meisterschaftslampf mit einem unmittelmäßigen Punktsiege von Kreitz, der dann vom Verband nicht anerkannt wurde.

ES HANDELT SICH UM MONIKA

17)

ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

Urheberrecht: Horn-Verlag, Berlin W 33

„Ja“, sagte der alte Arzt: „Marie am Gestade.“
„Du weißt es?“ Wie aus einer inneren Eingebung hatte sie mit einem Schlage selbst den Weg zu dem vertrauten Du gefunden.
„Ja, ich weiß es“, Hans Kaspar Eutin machte eine Pause und dann fuhr er fort: „Nach deiner Beschreibung konnte es gar keine andere Kirche sein. Werner ist hingeflogen und hier ist dein Trauschein!“ Er zog das Papier aus seiner Tasche und reichte es ihr hin.
In zitternden Fingern hielt sie das kleine Blatt, das ihr auch vor der Welt Ehre und Namen gab. Was für einen Namen? Sie las es mit verschimmenden Augen, nicht Juan Alvarez, der Zirkusreiter, Hans Peter Eutin hatte Mechthild von Saffen geheiratet.
„Ja“, sagte die junge Frau und legte das Blatt zurück, „ja, und doch — und doch — das ist es ja doch gar nicht!“ schrie sie auf. „Es bleibt ja doch das andere: das Kind. Wo blieb mein Kind, Hans Peters Kind? Wo blieb Monika?“
„Ja — wo blieb Monika?“
„Ich will nach Genua, ich will suchen, bis ich sie finde — ich will morgen fort.“
„Wir werden zusammen suchen, Hilbe —“ Hans Kaspar Eutin streifte ihre Hand, „und jetzt zieh dich an und komm mit, jetzt fahren wir nach Hause.“
„Nach Hause?“ wiederholte die Frau. „Nach Hause? Wo bin ich zu Hause?“
„Da, wo dein Mann zu Hause war. Das alte Eutinhäus, an der Kieler Förde wartet auf seine Herrin, komm.“
Wieder, wie im Traum, packte sie ihre Sachen, schritt an der Seite des großen Arztes die Hotelreppe hinab, stieg in das Auto, das mit ihnen hinausrollte in das weite herbstliche Land.
War das alles Wahn oder Wirklichkeit? War es Wirklichkeit, daß mit einem Male blaue Meereswellen aus grüne Ufer schäumten, daß neben ihnen her auf weiten Wassern Schiffe zogen?
War es Wirklichkeit, daß da plötzlich ein Haus war, mit weiten hellen Zimmern, daß der Mann neben ihr zu einem alten Diener, zu einer kleinen rundlichen Frau sagte: „Friedrich, Frau Brum, hier bringe ich Ihnen Hans Peters Frau, sie wird von heute an dieses Hauses Herrin sein.“
Sie hatten mit der Lehrerin zusammengeessen, die beiden Brunatos und Klara Helm, sie hatten lang und breit beraten über Puffels Schicksal, und es hatte sich gezeigt, daß Klara Helms Rat gut gewesen.
Fräulein Doktor Mörner war nicht nur Schulvorsteherin, sie war auch Frau und hatte ein gutmütliches Herz. Das kleine selbstsame Artistenfink mit dem nachdenklichen Gesicht und den großen dunklen Augen hatte sie vom ersten Augenblick an gefesselt und gewonnen. Puffel mit nach Shanghai und auf die große Auslandsreise? Nein, es würde niemals ein Glück werden für das Kind.
„Schade, daß man über die Herkunft des Kindes so gar nichts weiß“, sagte Fräulein Mörner. „Sie haben wirklich keine Ahnung?“
Nein, sie hatten wirklich keine Ahnung. Sie waren als jungverheiratetes Künstlerpaar mit der Schwester und Schwägerin in Hamburg tätig gewesen, als Mutter aus Genua schied, daß sie ein kleines Pflegekind übernommen hätte und daß es ein ganz süßes Kindchen wäre, so recht eine Puppe für eine alte Frau. „Kinder können wir bei unserer Arbeit immer gebrauchen, und außerdem hatte Mutter es liebgehabt“, sagte Frau Brunato, „so haben wir denn Puffel übernommen, als Mutter starb. Fünf Jahre war sie damals.“
„Haben Sie gar keine Papiere über ihre Herkunft?“ fragte Fräulein Mörner.
„Mutter hatte einen Trauschein von ihr oder ich ihn doch gehabt haben —“ erklärte Frau Brunato. „Gehten haben wir ihn nicht, als wir damals nach Genua kamen. Mutter war schon tot, und Fremde hatten ihren Nachlaß umstellen lassen. Da ist wohl viel verlorengegangen. Wir haben Puffel dann auf unseren Namen schreiben lassen, und das ist auch so aufgeschrieben und anerkannt worden, weil ja doch niemand da war, der nach ihr fragte. So war sie wenigstens untergebracht, und so ist sie auch hier in der Schule angemeldet.“
Fräulein Mörner versprach, alles weitere in Ordnung zu bringen. Sie wollte gern die Vormundschaft übernehmen und eine Freistelle in ihrer Schule sollte Puffel auch haben. Bei Fräulein Helm sollte sie bleiben? Ausgezeichnet! blieb wohl nur noch die materielle Seite der ganzen Angelegenheit ins Gerate zu bringen.
„Auf das bißchen Essen kommt es wirklich nicht an“, sagte Klara Helm, „und ein Kleiden näh man auch mal mit, — aber es kommen ja andere Ausgaben nebenher.“
„Aber Brunato versprach, ein paar hundert

Mark für solche Fälle zurückzulassen und auch hin und wieder etwas Geld zu schicken. „Puffel ist doch unser Kind, Fräulein Doktor. Und sehen Sie, das Geld, das ihre Rabenmutter damals meiner Schwiegermutter gegeben, hat die ja gar nicht aufgebraucht. Sie hat es uns

geschickt, damit konnten wir uns die ersten Apparate kaufen und unser Aufstieg begann. Darum haben wir ja auch Puffel dreifach und doppelt gehalten wie unser Kind. Und wenn nicht?“
Er sprach nicht weiter, es saß ihm irgendwo

ein Schlucken in der Kehle, auch Frau Bona fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen. Sie saßen eine Weile schweigend, dann wurde noch kurz einiges Geschäftliche besprochen. Man war voll Freude und Zuversicht, nach menschlicher Berechnung war Puffel in guter Gut und vorläufig geborgen.

„Wenn wir in ein paar Jahren wieder nach Europa kommen —“ sagte Mutter Bona — „dann natürlich...!“ Sie konnte nicht weiter sprechen.
(Fortsetzung folgt)

Sofort nach dem Kriege Großzügiges Wohnbauprogramm Erlaß sichert rechtzeitigen Beginn der Vorbereitungen

Berlin, 25. Juni. Während des Krieges mühen Wohnungsbau und Siedlung, so wichtig sie sind, naturgemäß hinter den Kriegsaufgaben zurückzutreten. Um jedoch nach der siegreichen Beendigung des Krieges das Siedlungsproblem in großem Umfang lösen zu können, hat der Reichsarbeitsminister durch Erlaß vom 13. Juni ds. Js. die mit der Durchführung des Wohnungs- und Siedlungsproblems betrauten Behörden angewiesen, schon jetzt, so weit möglich, Vorbereitungen für das kommende Wohnbauprogramm zu treffen. Nach dem Erlaß soll dabei eine Zweiteilung vorgenommen werden, und zwar sollen Vorbereitungen für ein Sofortprogramm geleistet werden, das alsbald nach Schluß des Krieges in Angriff genommen werden kann; es soll aber auch der Vorbereitung des großen umfassenden Wohnbauprogramms, das

sich an das Sofortprogramm anzuschließen hat, schon jetzt alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Behörden werden daher angewiesen, schon jetzt festzustellen, in welchen Bezirken und Gemeinden die Erstellung von Wohnungen und Siedlungen nach Kriegsende besonders dringlich ist. Bei der Frage der künftigen Wohnform wird das nationalsozialistische Ziel der Verknüpfung des deutschen Menschen mit dem Grund und Boden unterstrichen. Dem Flachbau wird daher keine Bedeutung zuerkannt. Auf dem Lande wird der Bau von Landarbeiterwohnungen im Vordergrund zu stehen haben, während in den kleinen und mittleren Gemeinden der Wohnungsbedarf vielfach in der Form der Kleinsiedlung gedeckt werden kann. In allen Gemeinden ist der Bau von Eigenheimen zu fördern.

In dem Erlaß wird ferner auf die Bedeutung der richtigen Auswahl des Baugeländes, das Gemeinden und Wohnungsunternehmen sich, soweit erforderlich, schon jetzt sichern sollten, als Grundlage für eine geordnete städtebauliche Entwicklung nochmals hingewiesen. Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Wohnungsunternehmen; dabei werden Wege zur Verwirklichung dieses Zieles, namentlich hinsichtlich der Verbreiterung der kapitalmäßigen Grundlage aufgezeigt.
Der Erlaß über das künftige Wohnbauprogramm ist ein Zeichen für die innere Kraft des deutschen Volkes, das neben der Niederrückung seiner Feinde die Verfolgung seiner sozialen Ziele nicht aus dem Auge verliert.

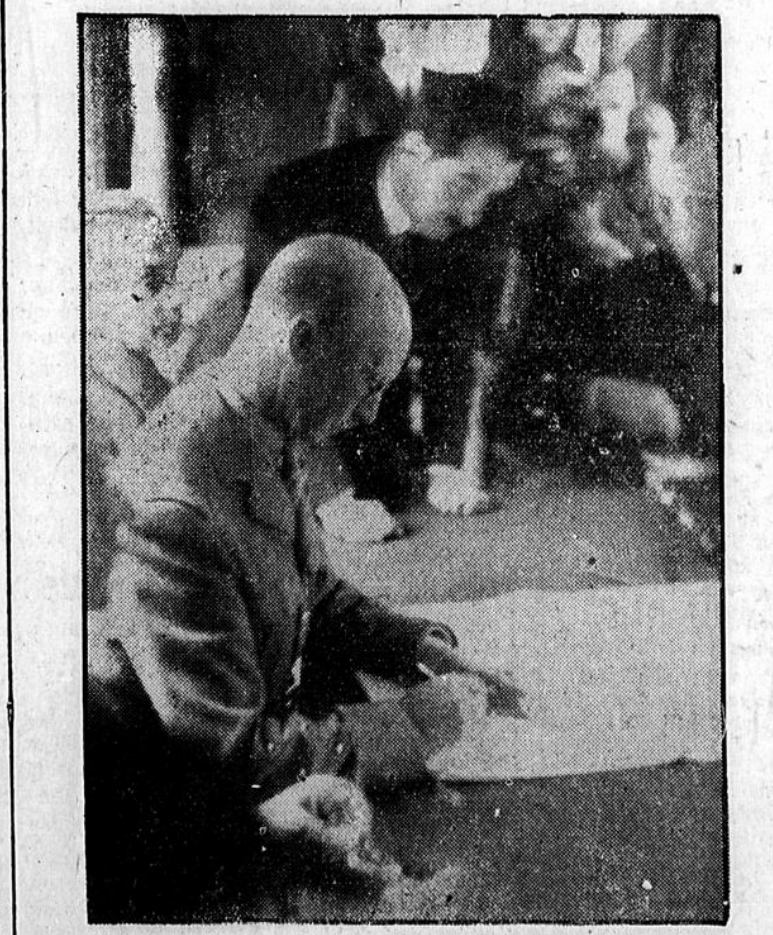
So kapitulierten die Maginotlinie Das endlose Heer der Geschlagenen — Militärische Katastrophe der Westmächte Von Kriegberichterstatter Delig

..... 24. Juni. (PK)
Wer heute an diesem klaren Sommertag einen Blick auf die Vogesenstrasse zu werfen vermag, dem bietet sich ein Schauspiel, das er niemals wieder vergessen wird. Menschenmassen von 50, 80, 100 und mehr Kilometern bewegen sich aus der Ebene über die Vorberge und über die Pässe der Vogesen nach Osten ins Elsaß über den Rhein. Nicht, wie man sich dies einst so phantasiereich ausgedacht hatte, um nach den Worten des englischen Schlagers in der Siegfriedstellung die Wägen aufzuhängen, sondern um in die Gefangenenlager des Reiches einzurücken. Seit 30 Stunden marschiert die geschlagene Armee aus dem unentrinnbaren Kessel, in dem sie durch den konzentrierten Angriff unserer Truppen zur Kapitulation gezwungen wurde. Die Spitze des grauen vollen Juges hat längst Colmar und die Rheinebene erreicht, aber drüben, mitten in Frankreich bei Epinal, St. Die, Nancy und Geraudmer füllen sich immer neue Kolonnen in die endlose Armee der Geschlagenen ein. In 200 Meter in der Höhe beginnt der Marsch in den westlichen Vorbergen des Wasgenwaldes, über zahlreiche Rebren bewegen sich die Wanderer bis auf 1100, um drüben wieder 900 Meter tiefer die Ebene zu erreichen.
Wir haben den Endkampf der Eingekesselten miterlebt, und wir konnten beobachten, wie ungeheuer verschieden der Kampfwert

der einzelnen Truppenteile war. Aktive Truppen fanden neben letztem Aufgebot, Mut des einzelnen begegnete uns neben Feigheit im großen. Seit die Stellungen nicht mehr gehalten werden konnten, griffen Kopflosigkeit und Panikstimmung um sich. Da gab es für unsere Soldaten harte Arbeit, und selbst am Samstagabend wurde in abgelegenen Tälern teilweise noch erbitterter Widerstand geleistet. Er ist völlig sinnlos, nachdem sich die Generale mit ihren Offizieren und das ganze Korps mit seinen Divisionen längst ergeben haben. Ein geniales strategisches Konzept fand hier seine letzte Auswirkung in Gestalt der Vernichtung, der völligen Katastrophe eines großen Teiles der von allen Seiten eingeschlossenen Truppen der Maginotlinie. Es dürfte noch Tage dauern, bis die letzten Franzosen aus den Bergwäldern und von den Höhen dieses weiten Gebirges geholt sind, wo sie ihre letzte Zuflucht zu finden glaubten, und Wachen, bis das unübersehbare Material geborgen ist.
Motorisierte Einheiten bewegen sich nach Abgabe von Waffen und Munition mit eigener Kraft und mit allen Centern. Auf den Lastwagen sitzen oft 20—30 Mann, die zu Fuß nicht mehr weiter können. Dazwischen sieht man ganze Kontingente in Zivil. Es sind das die zu allerletzt Eingezogenen, die bei dem raschen Fortgang der Katastrophe nicht mehr eingekesselt werden konnten. Große Bahnhöfe bieten ein chaotisches Bild. Man hat hier noch vor wenigen Tagen

Truppen und Material ausgeladen, um die flüchtende Maginotlinie zu sichern. Da stehen auf einem Bahnteil vom Jahre 1916 Kraftwagen mit Karbittlampen und Volksteifen. Da finden wir neben modernsten Waffen Geschütze noch viel älteren Datums, die einem Museum zur Zierde gereichen würden. Man hat bei dieser Vernichtungsschlacht auf französischer Seite auch starke Gendarmereieinheiten eingesetzt, die sich mit am längsten und erbittertesten gewehrt haben, daneben aber auch Negler, die wie die Militärs rote, weißlich leuchtende Tücher tragen.
Nicht wenig erstaunt waren unsere Infanteristen über den gewaltigen Troß, den sie selbst bei der kleinsten Einheit vorfanden. Auf requirierten Wagen führten die Franzosen große Weinfässer mit sich, aus denen der Wein in die Feldflaschen abgefüllt wurde. Sehr viel Sekt, Konserven usw. Viele hatten offenbar fleißig in den geräumten Dörfern geplündert, und hier gab es, wie nach der Schlacht bei Rossbach, bei den Franzosen Koffer mit Damenwäsche, Damenstrümpfe und dergl. Die Pferde, die noch zu Hunderten herrenlos herumlaufen, finden sich allmählich von selbst bei unseren Truppen ein, wo sie hafer wittern.
Die Truppen von dem Oberrhein, die sich mit den von Süden kommenden Panzern und der von der Saar vordringenden Armee unter Vernichtung des eingeschlossenen Gegners getroffen haben, stehen im wesentlichen nach acht Tagen Offensive bereits für neue Aufgaben zur Verfügung. Der Ablauf der Kämpfe vermochte nur ihre Erfahrung zu bereichern, ihr Können und ihren Mut zu festigen und ihren Tatendrang zu stärken. Wieder wurde blühartig ein gewaltiger Sieg errungen, der, wie die großen Entscheidungen bisher, als die reichende Frucht einer genialen Strategie angesprochen werden muß.

Der historische Augenblick in Compiègne



General Huntziger bei der Beratung der Waffenstillstandsbedingungen (PK-Tritschler Hoffmann, A.)



Generaloberst Kettel unterzeichnet für Deutschland (PK-Tritschler Hoffmann, A.)

Der Platz v
so friedlich-
tagstunde
Träumen ge
Mädel finden
ges Spiel mit
sie verliert. D
des Bild. —
bei ihr die ei
fählt in das
Sehnsucht lei
ahnungslos u
fättigt mit B
annahende M
das Spiel un
weil nun das
wird. — De
liches Bild. N
und Greifin, T
wieder zum K
die frühe S
verfolgen auf
Ihre Gedank
feinen vorber
Leuchten der
im jungewald
Glück begleitet
und letzten S

Leichsinn —
war
= Auf d
einer Frau
Inhalt gefol
dränge aus
gelang aber
mitteln. Er
geben. — I
andere Mar
schein. Nur
daß die Fra
ehrliche Fra

In dem
auf folgend
Fräulein, die
meist an der
hastes Treib
Leichsinn i
fähten Ein
fähle natür
den auf die
Etwas meh
ten sein!

= Ein j
feiner aus
Werkzeuge.
sichergefess
Ben werden

= In d
tenlaube an
Friedhof, d
Es wurden
und zwei
Aus der

Nur ein
wird gefa
nucht ver
bige erwe
Deutschlan
an die 100
Verlust d
wertvoller
ordentlich
Erfreul
der letzten
deutschen
wurde, vi
ferer effe
heranzut
nicht inte
Nun ste
der eigen
schiedener
sem Jahr
Schon de
gesproche
Einwede
man selb
sten eine
legen.
Wer
Einwede
wir waf
den Wal
Weber g

Brühl und Umgebung

Brühl, 26. Juni 1940.

Spielende Jugend.

Der Platz vor dem breiten Hause liegt sonst so friedlich still da. Nur in den ersten Nachmittagsstunden wird er aus seinen lächelnden Träumen gerissen. Eine Schar Buben und Mädchen finden sich ein und treiben ihr freudiges Spiel mit solcher Emsigkeit, daß alles um sie versinkt. Dann bietet der Platz ein erhebendes Bild. — Spielende Jugend! Man vergißt bei ihr die eigene Schwere des Lebens, und fühlt in das freudigende Herz, eine kleine Sehnsucht keimen. Das Spiel des Kindes ist ahnungslos und ganz Hingabe, es ist durchsättigt mit Freude und Glück. Selbst der heranwachsende Abend, der die Stunde bringt, die das Spiel unterbricht, vermehrt das Glück, weil nun das Spiel zum Inhalt des Traumes wird. — Der Vorplatz erlebt noch ein lustiges Bild. Auf seinen Bänken sitzen nun Greis und Greisin, die die hohe Zahl der Jahre selbst wieder zum Kinde werden ließ. Auch sie sehen die frische Schar der Buben und Mädchen und verfolgen aufmerksam ihr ungebundenes Spiel. Ihre Gedanken eilen an den vielen Jahreszeiten vorbei ins eigene Kinderland und ein Leuchten der Augen spiegelt das ruhende Glück im jugendwachen Herzen. — Ja, das wirkliche Glück begleitet den Menschen auf seiner ersten und letzten Stufe des Lebens ...

Reichsflinn — ein Griff — und die Geldbörse war spurlos verschwunden.

— Auf dem Brühler Wochenmarkt wurde einer Frau eine Geldbörse mit rund 50 Mark Inhalt gestohlen. Das Geld wurde ihr im Gedränge aus dem Einkaufstasche genommen. Es gelang aber zum Glück, den Dieb fast zu ermitteln. Er mußte das Geld natürlich herausgeben. — Am gleichen Morgen verlor eine andere Marktführerin einen Zwanzigmarktschein. Nur dem Umstand ist es zu verdanken, daß die Frau ihr Geld zurückbekam, daß zwei ehrliche Frauen das Geld fanden.

In dem Zusammenhang weist die Polizei auf folgende Beobachtung hin. Sehr viele Frauen, die den Markt besuchen, auf dem ja meist an den Verkaufstischen ein ziemlich lebhaftes Treiben ist, legen in kaum vorstellbarem Leichtsinne ihre Geldbörsen oben auf die gefüllten Einkaufstische. Dadurch werden Diebstähle natürlich sehr leicht gemacht. Auch werden auf die Art sehr viele Geldtaschen verloren. Etwas mehr Vorsicht würde hier sehr anzuraten sein!

Werkzeuge gestohlen.

— Ein junger Bursche aus Brühl stahl auf seiner auswärtigen Arbeitsstätte verschiedene Werkzeuge. Die gestohlenen Sachen konnten sichergestellt und dem Beschädigten zurückgegeben werden.

Einkaufsdiebstahl

— In den letzten Nächten wurde eine Gartenlaube auf dem städtischen Gartengelände am Friedhof, Bonnstraße, gewaltsam aufgebrochen. Es wurden ein blauer Arbeitsanzug, Leinen und zwei Kinderhöschen gestohlen.

Aus dem Keller einer hiesigen Wirtschaft,

Pilze einwecken!

Nur ein geringer Teil unserer essbaren Pilze wird gesammelt, während der größere ungenutzt verkommt. Wenn aber, wie Sachverständige errechnet haben, der Gesamtwert der in Deutschland in guten Jahren wachsenden Pilze an die 100 Millionen Mark heranreicht, ist der Verlust der durch diese Nichtnutzung eines wertvollen Nahrungsmittels entsteht, außerordentlich zu bedauern.

Erfreulicherweise hat die Aufklärungsarbeit der letzten Jahre, die hauptsächlich von der deutschen Gesellschaft für Pilzkunde geleistet wurde, viel dazu beigetragen, die Kenntnis unserer essbaren Pilze auch an die Volksschichten heranzutragen, die sich für diese Dinge bisher nicht interessierten.

Nun stehen wir jetzt wieder vor dem Beginn der eigentlichen Pilzszeit und es ist aus verschiedenen Gründen anzunehmen, daß in diesem Jahr eifriger gesammelt wird, als bisher. Schon deswegen, weil es sich allmählich herumgesprochen hat, daß Pilze sich vorzüglich zum Einwecken eignen. Man kann sich also, wenn man selbst sammelt, für den Winter ohne Kosten einen schönen Vorrat an Konserven zulegen.

Über woher soviel Pilze holen, daß sich ein Einwecken lohnt? Nun, es stimmt zwar, daß wir wahrnehmlich nicht von jedem Gang in den Wald mit einem vollen Korb heimkehren. Weder Pfifferlinge noch Butter-, Stein- und

der verschlossen war, wurde eine Reihe von Flaschen Wein und Spirituosen gestohlen.

Wer von den Diebstählen irgendetwas weiß oder verdächtige Beobachtungen gemacht hat, möge dies umgehend der Polizei, Rathaus, Zimmer 3, mitteilen.

Von Weiburg mit 60-Stunden-Kilometern ...

— Der letzte Preisflug der Briestauben-Reiseförderung Brühl und Umgebung führte von Weiburg a. d. L. aus über rund 102 km zum Landkreis Köln. Die durchschnittliche Geschwindigkeit der Tauben war diesmal wieder befriedigend, es wurden rund 60 Stundenkilometer erreicht. Insgesamt wurden 506 Tauben eingesetzt. Die meisten Siegetauben hatte diesmal der Verein ohne Furcht, Grubwert mit 24, dann folgten Kehrre wieder, Wesseling mit 19, Gute Heimkehr, Meisenich und Clotilde, Brühl je 17, Badorf 15, Columbia, Brühl 14, Ver. Freunde, Brühl 11, Heimkehr, Kölar 10, Heimatliche, Knapfack 7, Wiedersehn-Hühn und Rheinbote Hermülheim je 5, Heimatliche, Walldorf 3 und Heimatliche, Ahrem, sowie H. A. Vorgebirge, Rendenich je 1. Die zehn besten Tauben gehörten den Züchtern 1. und 8. Josef Esser, Columbia, Brühl, 2. und 5. Wied. Ver. Freunde, Brühl, 3. Peter Flug, Clotilde, Brühl, 4. Breidenbach, Ver. Freunde, Brühl, 6 und 10 Josef, Knapfack, 7. Theo Meurer, Wesseling, 9. Krämer Josef, Badorf.

Brühl. Woche

— Beim Kurvenschneiden ... Der Fahrer eines Personenvagens, der von Brühl kommend die Bonnstraße befährt, schnitt, wie die Polizei mitteilt, dort die Kurve und fuhr einen entgegenkommenden Radfahrer an. Dieser kam zu Fall und fiel zum Glück weit weg von seinem Rade, das von dem Wagen völlig zerstört wurde.

„Zagesurlaub“ auf Nimmerwiederleben

Nicht Monate Gefängnis für einen Faulpelz.

Wer ohne Entschuldigung seine Arbeit aufgibt, weil sie ihm aus irgend einem Grunde nicht paßt, der hat heute eine strenge Bestrafung zu erwarten. Denn es geht nicht an, daß wichtige Arbeit, noch dazu, wenn sie etwa der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes dient, durch die Launen eines Faulpelzes gehindert wird. Ein besonders krasser Fall dieser Art wurde kürzlich vor dem Gericht in Gumminen in Ostpreußen verhandelt. Der Angeklagte, ein gewisser bereits mehrfach vorbestrafter Otto Grobler, hatte Beschäftigung als landwirtschaftlicher Arbeiter bei einer Volksgenossenschaft gefunden, deren Mann an der Front steht. Statt nun froh zu sein, daß es ihm vergönnt war, sich wieder in der Volksgenossenschaft nützlich zu machen, hegte der Mann die polnischen Zivilarbeiter, die der Frau zugeordnet waren, zum heimlichen Weggehen auf. Vor dem aber erhat er sich von der Frau einen Tagesurlaub und ließ sich zwanzig Mark Vorschuss geben. Er ging, ward aber nicht wieder gesehen. Die beiden polnischen Zivilarbeiter machten sich darauf ebenfalls davon, wurden aber bald wieder ertappt. Otto Grobler erhielt acht Monate Gefängnis.

Wirkenpilze, um nur einige bekannte Sorten zu nennen, wachsen durchschnittlich in rauen Mengen beisammen. Und manche Pilze, die sehr appetitlich aussehen, kennt man nicht und läßt sie stehen.

Das Bedenkliche ist in diesem Falle natürlich das einzig Richtige, denn kaum auf einem anderen Gebiet ist das bekannte Sprichwort: „Was der Bauer nicht kennt, das ist er nicht“ so unbedingt am Platz wie auf dem der Pilze. Also wird ein unerfahrener Sammler am besten jeden ihm nicht ganz genau bekannten Pilz als giftig ansehen. Er entgeht so allerlei Gefahren und unter Umständen gar dem Gifttod. Aber mit dieser Vorsicht beim Pilzsammeln kann es allein nicht getan sein. Es geht vielmehr darum, neben der Kenntnis der giftigen auch die mancher essbaren noch viel mehr zu verbreiten als das bisher geschehen ist. Welche Pilze noch auszufüllen sind, kann man auf jedem Gang über einen städtischen Pilzmarkt beobachten. Das Angebot beschränkt sich häufig, wenn man von Champignons und allenfalls noch Stein-, Butter- und Wirkenpilzen absteht, auf Pfifferlinge. Nun mag es ja stimmen, daß dieser Allweltschwamm am häufigsten vorkommt und infolgedessen auch am bequemsten zu sammeln ist. Immerhin fällt es uns auf, daß manche anderen Pilze, die den Pfifferling an Güte übertreffen und in guten Jahren ebenfalls in Massen vorkommen, fast nie angeboten werden. Hier denken wir vor allem an den Peripilz, der speziell in Kiefernwaldern oft

Ein „Schab“ aus dem Dreißigjährigen Kriege.

Wenn Ausflügler die Augen offen haben.

Wer heute hinauswandert in die Natur, der soll die Augen offen haben nicht nur für die landschaftlichen Schönheiten und die historischen Stätten ringsum, sondern auch für manche noch vielleicht verborgene Dinge, die der Wissenschaft dienen könnten. Einen bemerkenswerten Fund nach dieser Richtung hin machten kürzlich Ausflügler aus Prag in der Nähe des Berges Svalbor bei Schüttenhofen. Sie sahen auf einem Waldweg im Grase etwas blinken und hoben einige glänzende Plättchen auf, von denen sie zunächst nicht wußten, was sie wohl sein könnten. Dennoch suchte man weiter und grub schließlich einen ganzen Topf voll dieser glänzenden Plättchen aus, die sich dann als tschechische Groschen mit der Jahreszahl 1640 entpuppten. Es handelt sich um einen im Dreißigjährigen Kriege vergrabenen Schatz. Der Fund wurde in das Museum zum Schüttenhofen eingeliefert.

Blitzschlag in eine Kapelle.

Alte Erzählung gefährdet 12 Menschenleben.

Beim Gewitter ist es nicht ratsam sich unter hohe vereinzelt stehende Bäume zu stellen, da sie der Blitzgefahr besonders ausgesetzt sind. Dasselbe gilt für Gebäude, die einsam auf Hügel oder gar auf einem hohen Berge emporragen. Handelt es sich dabei noch um einen Kirchenbau mit Turm, dann ist die Gefahr doppelt stark. Auf dem sogenannten Rapoleonshügel bei Bosenitz, im Protektorat steht einsam eine alte Kapelle. Um sie wohnt sich eine alte Geschichte, die durch ihr Alter aber nicht besser und wahrer wird. Man erzählt nämlich, daß in diese Kapelle noch niemals ein Blitz eingeschlagen hat und daß sie daher der beste Zufluchtsort bei einem Gewitter sei. Diese törichte Erzählung wurde von vielen Umwohnern geglaubt. Als neulich ein Gewitter über der Gegend tobte, flüchteten aus diesem Überlauben heraus nicht weniger als 12 Menschen in die Kapelle. Bald darauf schlug ein Blitz in die Kapelle ein, tötete einen Hund und rief allen Anwesenden, von denen vier schwere Brandwunden erlitten, die Kleider vom Leibe.

Dreilacher Tod in einem Schacht.

Giftige Benzindämpfe.

In den Karolin-Werken von Lohde bei Pilsen ereignete sich ein schweres Unglück, das drei Todesopfer forderte. Beim Auspumpen eines Schachtes bildeten sich giftige Benzindämpfe, durch die der 27jährige Schmied Karl Blachny und der 30jährige Arbeiter Jan Flajzman getötet wurden. Als der Bruder des Flajzman, Karel Flajzman, und der Betriebsleiter Jan Auster in den Schacht eintraten, um den verunglückten Arbeitern Hilfe zu leisten, wurden sie von dem gleichen Schicksal ereilt. Nun wurde die Betriebsfeuerwehr alarmiert, die mit Gasmasken in den Schacht eintrat. Drei der Verunglückten konnten nur mehr als Leichen geborgen werden. Karel Flajzman wurde mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus überführt, wo er mit dem Tode ringt.

Vollgenossen, denkt an die Verbunkelung!

in unworstellbaren Mengen wächst, und an einen der schönsten unter unseren deutschen Pilzen, den großen Schirmling, der seines sommerrühmlichen Aussehens komischerweise meist den französischen Namen „Parasolpilz“ trägt. Auch ihn, der wie der Peripilz vorzüglich schmeckt, treffen wir in lichte Nadelholz und Mischwäldern und an ihren Rändern oft in stattlichen Beständen an, und es ist dann, wenn man sein Revier nicht mit zu vielen anderen Sammlern zu teilen braucht, nicht schwer, auf einem Gang einen Korb zu ernten. Wir nennen diese Pilze, weil gerade sie durch häufige Massenentwürfe geeignet sind, der Vorratswirtschaft zu dienen.

Denk! an Würzkräuter für den Winter!

Deutschland besitzt eine Fülle von Würzkräutern, die uns neben der Devisenerparnis einen vollwertigen Ersatz für die ausländischen Würzkräuter bieten, um so mehr als letztere dem Körper durchaus nicht zuträglich sind, während die einheimischen Kräuter nicht nur unschädlich, sondern ihr Genuß sogar eine gesundheitsfördernde Wirkung hat. Der Wert der deutschen Würzkräuter liegt in ihrem Gehalt an ätherischen Ölen und an Vitaminen, die eine anregende Wirkung auf die Verdauungsorgane und einen beruhigenden Einfluß auf das Nervensystem haben.

Um auch im Winter die schmackhafte und gesunde Würze dieser Kräuter nicht entbehren zu

Arbeit am Musterungstage im Kriege.

Nach vielen Bestimmungen sollen den zu Musterungen befohlenen Gefolgsschaftsmitgliedern durch Fortzahlung des Lohnes die Sorge für den Lohnausfall genommen werden. Ebenso ist vielfach vorgeesehen, daß das Gefolgsschaftsmitglied für den ganzen Arbeitstag von der Arbeit freigestellt ist. Ein Ausfall von Arbeitsstunden über das unbedingt Notwendige hinaus ist aber in Kriegszeiten nicht vertretbar. Der Reichsarbeitsminister erwartet daher, daß die Gefolgsschaftsmitglieder einer Aufforderung ihres Betriebsführers, auch am ersten Musterungstag im Anschluß an die Musterung ungekürzt ihre Arbeit wieder fortsetzen, nachkommen. Der Reichsarbeitsminister hält es jedoch für richtig, daß diesen Gefolgsschaftsmitgliedern, soweit sie auf Grund der geltenden Bestimmungen am ersten Musterungstag Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes für den ganzen Arbeitstag ohne Arbeitsleistung haben, die im Anschluß an die Musterung geleisteten Arbeitsstunden besonders vergütet werden. Entsprechendes gilt, soweit noch geltende Bestimmungen auch für spätere Musterungen einen gleichen Anspruch gewähren.

Briefkasten

§ 25. Gegen die Brandflecken in Emaille gibt es kein sicher wirkendes Mittel. Es ist möglich, daß mehrmaliges Bestreichen mit gereinigter Salzsäure nach vorherigem Abreiben mit Siraz oder Vim eine Besserung ergibt. Zum Schluß gut abspülen. Überstreichen mit weißem Emaillelack hilft für kurze Zeit. Die Hitze zerstört den Lack.

§ 2. Ein moderner Automotor macht in der Minute etwa 3000 Umdrehungen. Dieses schnelle Umdrehen setzt ihn erst überhaupt in Stand, trotz seiner Kleinheit so große Kräfte zu entfalten. 3000 Umdrehungen in der Minute bedeuten 50 in der Sekunde.

§ 3. Wenn Sie lästigen Haarauswuchs haben, können Sie diesen dauernd nur durch Anwendung von Elektrolyse entfernen. Bei diesem Verfahren werden die Haarwurzeln durch elektrischen Strom gelöst. Das Verfahren ist ziemlich langwierig und kann nur vom Arzt vorgenommen werden. Es kann sehr leicht zu einer dauernden Abtötung der Haut kommen.

§ 100. Der Untermieter ist zur Reinhaltung des Flures nicht verpflichtet, es sei denn, daß er sich hierzu ausdrücklich bereit erklärt hat. Die Reinigung des Flures ist einzig und allein Sache des eigentlichen Mieters der Wohnung. Dieser ist dem Vermieter gegenüber für die Einhaltung der Reinigungszeiten verantwortlich.

§ 22. Weiße Waschllederhandschuhe wäscht man, indem man in zwei Liter Wasser (lauwarm) einen knappen Eßlöffel Stearöl und ebensoviel Salmiakgeist schüttet und solange schlägt, bis es schäumt. Nun teilt man dies in zwei Teile, drückt die Handschuhe, ohne sie zu reißen, fünf Minuten lang in die erste Brühe, spült sie dann in der zweiten Brühe ganz klar, drückt sie fest aus, dreht sie in ein reines, trockenes Handtuch, preßt sie aus, dreht sie um, bläst die Finger auf und hängt sie an einer Schnur im Schatten oder im warmen Zimmer zum Trocknen auf. Dann reibt man sie leicht, lehrt auf die rechte Seite und zieht sie gut in Fässon. Sie werden schön weiß und weich.

müssen, ist schon jetzt dafür zu sorgen, daß diese in richtiger Weise für den Winter aufbewahrt werden. Dazu stehen verschiedene Wege offen: das Trocknen, die Verarbeitung zu Würzsalzen und die Herstellung von Kräutereffig. Zum Trocknen eignen sich Bohnenkraut, Estragon, Majoran, Pimpinelle, Thymian und Basilikum. Das Trocknen der zu kleinen Bündeln zusammengefaßten Kräuter soll möglichst schnell erfolgen, jedoch niemals an der prallen Sonne, weil dadurch die Farbe und die Wirkkräfte verlorengehen. Die Aufbewahrung muß stets in geschlossenen Gefäßen erfolgen. Würzsalze sind ebenso leicht selbst herzustellen. Feingewiegte und dann getrocknete Kräuter füllt man in einen Gazebeutel und klopft ihn aus, damit die Kräuter als feiner Staub herankommen.

Diesen mischt man sofort mit Salz und erhält so ein Würzsalz, das man zu Suppen, Tunken usw. verwenden kann. Zur Herstellung von Kräutereffig eignen sich am besten Basilikum, Borretsch, Dill, Estragon, Majoran, Petersilie, Pimpinelle und Schnittlauch. Man wäscht diese Kräuter sorgfältig, schwenkt sie in einem Tuch trocken, zerkleinert die Blätter und legt sie in eine durchsichtige Flasche, übergießt sie mit Weineffig und verschließt das Gefäß, das man darauf etwa 6-8 Wochen in die Sonne stellt. Sodann muß der Effig noch durch ein Sieb filtriert werden und ist dann verwendbar zu Salaten, Mayonnaisen und allen weiteren Speisen, zu denen man sonst nur frische Kräuter nimmt.

Wirtschaft im Norden stellt sich um

Lieferungsvertrag zwischen Deutschland und Norwegen.

Es ist der Sinn dieses Krieges, das „Gesetz“ und das Gefüge dessen, was man Weltwirtschaft nennt, zu zerlegen. Die starken Volkswirtschaften Mitteleuropas werden das lebendige Organisationszentrum eines gesamteuropäischen Großwirtschaftsraumes bilden. Schon jetzt wird mit dem Ausbau dieses Wirtschaftsraumes begonnen. Dänemark und Norwegen, die beiden Länder im Norden, die das deutsche Schwert vor englischen Zugriff geschützt hat, waren bisher wirtschaftlich im Schlepptau Englands. Das hat sich nun geändert. Die Länder müssen sich umstellen. Das ist nicht ganz einfach, aber entspricht dem Gesetz der kommenden Wirtschaftsentwicklung.

Vor kurzem hat der Reichskommissar Terboven vor dem Osloer Schloß die norwegische Öffentlichkeit über die wirtschaftliche Unterstützung des Landes durch Deutschland orientiert. Zwei Sorgen beherrschen die norwegische Wirtschaft, nachdem der traditionelle Außenhandel unterbrochen ist. Was geschieht mit der norwegischen Holzwirtschaft und wo bekommt das Land seine Kohlen her. Terboven konnte mitteilen, daß schon jetzt ein Lieferungsvertrag zwischen Norwegen und Deutschland zustande gekommen ist, nach welchem 100 000 t Holzmasse an Deutschland geliefert werden. Das ist immerhin mehr als ein Fünftel des gesamten norwegischen Holzmasse-Exportes der normalen Geschäftsjahre. In der nächsten Zeit wird übrigens Deutschland noch weitere Mengen Holzmasse abnehmen. Diese Mitteilungen haben auf die norwegische Wirtschaft außerordentlich beruhigend gewirkt.

Norwegen braucht Kohle, Industriekohle. Bisher kam sie ausschließlich aus England. Jetzt haben die Norweger 70 000 t Schiffsraum zur Verfügung gestellt, damit die Kohle aus Deutschland nach Norwegen transportiert werden kann. Bereits sind die ersten Kohlenfrachter in Norwegen angekommen. Viele 100 000 t Kohle sollen nachfolgen, so daß vor Beginn des Winters etwa anderthalb Millionen t Kohle aus Deutschland den Norwegern zur Verfügung stehen werden. Zusammen mit der Kohle aus Spitzbergen dürfte dann das Land annähernd genug haben. Diese Leistung Deutschlands haben die Norweger für völlig unmöglich gehalten.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Dänemark ist schnell in Gang gekommen. Die beiderseitigen Regierungsausschüsse haben sich eingerichtet. Die dänische Wirtschaft muß sich der neuen Lage und der Zusammenarbeit mit Deutschland und dem Handel mit anderen Ländern zum Teil über Deutschland anpassen. So wurde z. B. die Herstellung von Waren aus Einfuhrgütern, die knapp sind, an eine Genehmigung des Handelsministeriums geknüpft. Das gilt z. B. für Weibstuch, Rohgummi, Kakaos usw. Die Produktion von entbehrlichen Dingen wird eingeschränkt. Der Handel mit Futtermitteln wurde unter staatliche Kontrolle gestellt.

Ueber Deutschland hinweg wird sich aber der Handel der nordischen Staaten weit kräftiger als bisher auf Südosteuropa beziehen müssen. Bei den deutsch-dänischen Wirtschaftsbeziehungen hat dies z. B. schon eine Rolle gespielt. Dänemark wird sich stärker als bisher als Wirt in den Getreide- bzw. Futtermittel-Export des Südens einhalten. Auf der anderen Seite hat sich die dänische Industrie auf gewisse Maschinen spezialisiert, die der landwirtschaftlichen Südosteuropa gern abnimmt. Immer lebhafter werden die Anzeichen dafür, daß der Gedanke des neuen großen Wirtschaftsraumes, in dessen Zentrum Deutschland liegt, im Norden und im Süden verstanden und begrüßt werden.

Auch ein Punktfleg

Industrie und Verbraucher sind zufrieden.

Die Gültigkeit der Reichsleiderkarte läuft Ende Oktober ab. Schon jetzt machen sich die zuständigen Behörden Gedanken über das Verfahren bei der Verlängerung dieser Einrichtung. Bei der neuen Leidekarte kann man sich nun bereits auf die Erfahrungen mit der alten stützen. Diese Erfahrungen waren gut. Sowohl Verbraucher als Hersteller sind zufrieden, die Karte hat sich als gerecht erwährt, sie hat dem Verbraucher Freiheit in der Auswahl der einzukaufenden Gegenstände gelassen und ermöglicht eine Steuerung der Erzeugung. Das das Vertrauen des Publikums zu dieser Einrichtung sehr schnell groß war und blieb, geht schon daraus hervor, daß noch heute zahlreiche Volksgenossen ihre Leidekarte entweder gar nicht oder doch in äußerst geringem Umfang in Anspruch nahmen. Es ist also nach Ausgabe der Karte nicht zu einer Hamsterwelle und überstürzten Einkäufen gekommen, sondern man kauft überlegt und sorgfältig, zum Teil teils feine Punkte nach sorgfältiger Klärung des voraussetzlichen eigenen Leidebedarfs ein. Also ein ganz klarer Punktfleg...

Diese erfreuliche Auswirkung der Schaffung jener bisher einmaligen Einrichtung einer nach Punkten ausgelasteten Einkaufsberechtigung des ganzen Volkes für Bekleidungsgegenstände wird auch von offizieller Seite bestätigt. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsprüfungsbekleidungsindustrie, Landwirtschaftsberater Direktor Otto Jung, äußerte sich über die Bilanz der Leidekarte. Er unterstreicht, daß sich nirgendwo ein Wettlauf auf die in den Bekleidungsgegenständen vorhandenen Bekleidungswaren eingestellt habe. Der deutsche Verbraucher habe die ihm zur Verfügung stehenden Waren gekauft, wenn er sie wirklich benötigte.

In fast noch stärkerem Maße als für die Verbraucher hat die Reichsleidekarte ihre Wirkungen in der Bekleidungsindustrie selbst gezeigt. Direktor Jung erwähnt als eine wichtige Folge der Einführung des Punktsystems die **Ermäßigung des freien Wettbewerbs**. Tatsächlich mußte ein scharfer Wettbewerb um die Erlangung von möglichst vielen Punkten einsetzen, da der Punkt die Grundlage für die Wiederbeschaffung geworden ist. Sowohl die Bekleidungsindustrie als auch der Bekleidungs-

einzelhandel erhalten nur neue Ware, wenn sie eine entsprechende Anzahl von Punkten abliefern. Dies setzt wiederum voraus, daß sich das Bekleidungsweesen nach den Wünschen der Verbraucher ausrichtet, die einen möglichst hohen Qualitäts-, Gebrauchs- und Geschmacksgehalt erhalten will. Für die Bekleidungsindustrie ist die Erfüllung solcher Wünsche umso schwieriger, als jetzt die Betriebe vielfach mit wenigen Kräften arbeiten, in mancher anderen Hinsicht starke Anforderungen an sie gestellt werden und eine verstärkte Umstellung auf deutsche Werkstoffe stattfindet. Der übertrieben schnelle Wechsel der Mode, den wir schon vorher als wirtschaftsfeindlich empfanden, mußte endlich unter dem Zwang der Verhältnisse einer stabileren Entwicklung des Geschmacks gewichen. Schon heute bezeichnen die modellschaffenden Firmen der Bekleidungsindustrie, wie Direktor Jung schließlich darlegt, die Befreiung von modischen Ueberhebungen, von denen auch der Verbraucher abgekommen ist, nicht als eine Belastung, sondern als eine Entlastung.

Insgesamt hat sich die Leidekarte tatsächlich bewährt. Man ist mit den Einkaufsmöglichkeiten auskommen und wenn einmal ein Artikel knapp war, wurde sofort seine neue Erzeugung veranlaßt, so daß man ihn in kurzer Zeit wieder erhielt. Das Punktsystem war ein glücklicher Gedanke, und wir verraten kein Geheimnis, wenn wir auf die weitgehende Ueberheberschaft des Generalfeldmarschalls persönlich hinweisen.

Neuregelung der Erteilung

polizeilicher Führungszeugnisse

Die Ausstellung und der Inhalt polizeilicher Führungszeugnisse waren bisher in den einzelnen Ländern verschieden geregelt. Eine einheitliche rechtsrechtliche Regelung bestand bisher nicht. Dieser unbefriedigende Zustand hat nunmehr sein Ende gefunden. Mit Rundverlaß des Reichsministers des Innern vom 27. 5. 1940 (RMVBl. S. 1039) sind für das gesamte Reichsgebiet einheitliche Vorschriften erlassen, in denen der Zweck, der Inhalt und das Verfahren bei der Erteilung polizeilicher Führungszeugnisse des näheren geregelt sind.

Besonders bedeutsam sind die Bestimmungen über Zweck und Beweiskraft der Führungszeugnisse. Das Führungszeugnis ist, so sagt der Rundverlaß, kein Zeugnis. Es fällt kein Urteil, sondern es liegt lediglich, ob eine Person bestraft ist. Es soll den Arbeitgeber das vor schätzen, bestraften Personen in Unkenntnis ihrer Vorstrafen Vertrauensposten zu übertragen. Im übrigen muß es dem Arbeitgeber überlassen bleiben, sich über die Vertrauenswürdigkeit der Personen, denen er eine Vertrauensstellung zu übertragen beabsichtigt, selbst zu vergewissern, sei es durch Einsicht in Zeugnisse, sei es durch Befragung früherer Arbeitgeber oder anderer Personen, auf die der Stellenbewerber sich beruft.

Das Führungszeugnis enthält nicht jede Strafe. Geringfügige oder lange

zurückliegende Strafen bekannt, so würde bestraften Personen bei dem im allgemeinen gegen sie herrschenden, oft unbegründeten Vorurteil der Weg zu ehrlicher Arbeit versperrt werden. Es liegt aber im allgemeinen Interesse, daß Menschen, die nicht aus verbrecherischer Neigung oder Veranlagung straffällig geworden sind, sondern sich unter dem Druck besonderer Umstände etwas haben zu schulden kommen lassen, wieder in das bürgerliche Leben und in den Arbeitsgang eingegliedert werden. Im Führungszeugnis werden deshalb gewisse Strafen nicht vermerkt.

Aufzunehmen sind:

1. Zuchthausstrafen, auch wenn sie im Gnadewege in Gefängnisstrafe umgewandelt worden sind,
2. Gefängnisstrafen, sofern es sich nicht um erste und alleinige Strafen von höchstens einem Monat ohne Nebenstrafen handelt,
3. Geldstrafen, sofern es sich nicht um erste und alleinige Strafen handelt, für die eine Freiheitsstrafe von höchstens einem Monat Gefängnis oder einem Monat Festungshaft oder 6 Wochen Haft festgelegt ist.

Auch die Strafen zu 2. und 3. sind jedoch nicht mehr in das Führungszeugnis aufzunehmen, wenn nach Rechtskraft des Urteils bestimmte Fristen, die je nach der Höhe der Strafe 3-8 Jahre betragen, verstrichen sind.

Ist die Hauptstrafe in das Führungszeugnis aufgenommen, so ist auch eine etwaige Nebenstrafe aufzunehmen. Ebenso sind auch Verbote der Ausübung eines bestimmten Berufs oder Gewerbes zu vermerken.

Ein Führungszeugnis kann jeder nur über seine eigene Führung beantragen. Für Ermündigte muß der gesetzliche Vertreter den Antrag stellen. Minderjährige können den Antrag auch selbst stellen.

Der Antrag auf Ausstellung eines Führungszeugnisses kann von demjenigen, auf den es lautet, mündlich oder schriftlich gestellt werden.

Die Erteilung des Führungszeugnisses kann verweigert werden, wenn zu vermuten ist, daß es zu Täuschungszwecken verwendet werden soll. Sie kann ferner verweigert werden, wenn gegen die Person, auf die es lautet, ein Verbot der Ausübung eines Berufs oder Gewerbes wegen eines Verbrechens oder zur Unterjüngung der Ausübung eines Berufs oder Gewerbes führen kann.

Für die Erteilung eines Führungszeugnisses wird im allgemeinen eine Gebühr erhoben, die im Regelfalle 2 RM beträgt. Für bestimmte besondere Zwecke (z. B. Vorlage bei der Wehrmacht oder der Partei und ihren Gliederungen) erfolgt die Erteilung gebührenfrei.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenzettel Paul Becher z. St. Wehrmacht. Vertreter Peter Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl. 3. St. Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig.

Nach wie vor Altmaterialsammlung in Brühl durch die NSDAP. Annahme in den bekannten Sammelstellen.

Schöne Erträge vom Grünland

Im Gegensatz zum Acker, wo durch neue Kulturmaßnahmen, hochwertiges Saatgut, stärkere Düngung usw. in den letzten Jahrzehnten gewaltige Leistungssteigerungen erzielt worden sind, ist unser Grünland, besonders in den Kleinbäuerlichen Betrieben des Höhengebietes, wirklich tiefmütterlich behandelt worden. Wir kennen die Ursachen hierfür, aber jetzt im Zeichen der Selbsterhaltung Deutschlands muß dies unbedingt anders werden, das Grünland muß unser Lieblingskind werden, d. h. es muß durch geeignete Maßnahmen auf eine gleich hohe Kulturstufe gebracht werden wie der Acker. Welches sind nun die Haupthemmnisse für den Fortschritt auf dem Grünland in unseren Kleinbäuerlichen Gebirgswirtschaften? Erstens die starke Viehzüchterplünderung, zweitens der Überfluß oder teilweise auch der Mangel an Wasser, drittens die falsche Bewirtschaftung, insbesondere auch die ungenügende Pflege und Düngung.

Die starke Viehzüchterplünderung ist ohne Zweifel das Haupthemmnis für eine neuzeitliche Bewirtschaftung unseres Grünlandes. Wir wissen heute genau, daß die ideale Nutzung und der höchste Ertrag aus einer Fläche wie einem Acker nur zu erreichen ist durch die möglichst ständige Mahenutzung des Grünlandes. So lange aber die Zusammenlegung noch nicht durchgeführt ist, ist es notwendig, wenigstens durch andere Kulturmaßnahmen die Leistung des Grünlandes zu heben. Ertragsarme Wiesen, insbesondere auch vermooste und mit Unkräutern überwucherte Wiesen werden am besten umgebrochen. Geeignete Flächen können nach drei bis vier Nutzungsjahren, namentlich bei Mangel an guten Wiesen, wieder neu angelegt werden, bei reichlich vorhandenem Grünland bleiben diese Flächen in Ackerumgebung. Während der zwischengründlichen Ackerumgebung der später wieder als Grünland anzulegenden Flächen ist auf reichliche Düngung, besonders Kalk, aber auch Phosphorsäure, größter Wert zu legen. Was da jetzt veräußert wird, kann später nicht nachgeholt werden und rächt sich bald. Als für den Umbruch nicht in Frage kommenden Wiesen, soweit sie zur Einrichtung als Mahenutzung einseitig ausschneiden, können aber durch bessere Pflege und Düngung zu höheren Erträgen gebracht werden. Von den Pflegemaßnahmen sei besonders das Walzen im Frühjahr mit schwerer Walzenwalze hervorgehoben. Die Mehrzahl unserer Wiesen leidet außerdem an einem erheblichen Humusmangel, der durch gelegentliche kleine Gaben von gut verrottetem Stoppelmist oder durch regelmäßige Gaben von Kompost behoben werden muß.

Auch die Handelsdüngungsmittel werden noch zu einseitig betrieben. Ohne Wert und Bedeutung des Thomasmehls als Wiesendünger unterschätzen zu wollen, muß man doch feststellen, daß in unseren Höhenlagen die oft noch übliche einseitige Anwendung dieses Düngers nicht richtig ist. Die Ergebnisse von Versuchen rheinischer Landwirtschaftsschulen in den Höhengebieten haben deutlich die Bedeutung des Kalks neben der Phosphorsäure auf unserem Grünland erwiesen und auch die

Wirkung der Stickstoffdüngung namentlich auf Graswiesen in das richtige Licht gerückt. Wer neben der notwendigen Kaliumphosphordüngung noch Stickstoff geben will, kann dies in Form der Einzeldüngung tun oder aber auch die bewährten Kollinger verwenden. Zum Schluß sei noch auf den frühzeitigen Schnitt und in regenreichen Gebieten auf die Verwendung von Trocken- und in regenreichen Gebieten auf die Verwendung von Heu erinnert. Alle diese Maßnahmen sind jedenfalls geeignet, die Leistung des Grünlandes zu heben und damit aus diesem Stief- und Sorgenkind vieler Betriebe ein Lieblingskind zu machen.

Bekämpfung der Rapsblüten durch die Bienen

Daß die Biene die wichtigste Helferin im Frucht- und Samenbau ist, dürfte bekannt sein. Viele unserer Obstbäume, wie z. B. die Pappel, sind geradezu auf die Bienen angewiesen, bei anderen wieder wird der Ertrag wesentlich höher, wenn die Biene als Bestäuberin der Blüten auftritt. Eine ähnliche Bedeutung wie im Obstbau hat die Biene auch im Raps- und Rübsenbau. Raps- und Rübsen, die von namhaften deutschen Wissenschaftlern, so vor allem von Professor Dr. Ewert, Landsberg a. d. Warthe, untersucht wurden, haben ergeben, daß ein Rapsfeld nur dann höchste Erträge bringt, wenn die Biene als Bestäuberin der Blüten eingesetzt wird. Ein paar Beispiele mögen das zeigen. Ein Versuch mit Winterraps ergab, daß ohne Insekten die durchschnittliche Schotenlänge 5,66 mm und die durchschnittliche Samenanzahl der Schoten 11,22, bei Bestäubung durch die Biene dagegen die Schotenlänge 6,76 mm und die Samenanzahl 13,27 betrug. Weitere Versuche mit Original Rapsfeldern, Winterraps und Mecklenburger Winterraps führten zu ähnlichen Ergebnissen, so daß bei Bienenflug die Schoten durchschnittlich fast 1 cm länger waren als die bei Rapspflanzen, zu denen die Bienen keinen Zutritt gehabt hatten. Das 1000-Korngewicht betrug bei Bestäubung ohne Bienen 4,265 g, bei Bestäubung durch Bienen dagegen 4,450 g. Nach diesen Ergebnissen können wir also bei kaltem Bienenflug der Rapsblüten eine Vermehrung der Ernte bis zu 15 % erwarten.

Das ist natürlich ein sehr wesentlicher Umstand. Zwei andere Tatsachen verdienen aber eine mindestens ebenso große Berücksichtigung. Das ist einmal die Wichtigkeit des gleichmäßigen Abblühens und zum anderen der höhere Fettgehalt bei der Blütenbestäubung durch die Bienen. Es ist natürlich erwünscht, daß ein möglichst gleichmäßiges Abblühen erreicht wird. Das geschieht, wenn eine hinreichende Zahl von Bienenstöcken seine Flugdienste zur Bestäubung ausrichtet. Fehlen sie, so blühen Raps und Rübsen außerordentlich ungleichmäßig ab. Das ungleichmäßige Abblühen aber ist ein Uebelstand, der den Rapsanbauer schwer schädigen kann. Die Folge ist nämlich, daß die reifen Körner vielfach schon ausfallen, während der Raps erst

geschnitten oder eingefahren wird, und auf diese Weise verlorengelassen. Einmal hat also ohne den Bienenflug, wie wir schon gesehen haben, der Raps nicht die erreichbare Schotenlänge und auch nicht das Korngewicht gebracht, und zum anderen geht auf diese Weise auch noch ein nicht unbeträchtlicher Teil verloren. Ein weiterer Umstand ist der, daß bei der Selbstbestäubung der Blüten infolge des Fehlens der Bienen auch der Ölgehalt nicht so hoch ist, als wenn die Bienen die Bestäubung vornehmen. Das fällt natürlich heute ganz besonders ins Gewicht, da wir durch vermehrten Anbau von Pflanzen die Fettölde überbrücken wollen. Birgt das bekannte Wort, daß Bienen und Bienen eine Lebensgemeinschaft bilden, eine tiefe Wahrheit, so erkennen wir hier an dem Beispiel der Bestäubung der Rapsblüten die große wirtschaftliche Notwendigkeit des Hand-in-Hand-Arbeitens von Rapsanbauer und Imker.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unseres lb. Verstorbenen

Johann Piontek

sprechen wir allen, besonders der Deutschen Arbeitsfront, Partei, Werkschar, Werksskapelle Grube Brühl, sowie der Direktion der Roddergrube und der Nachbarschaft der Kolonie unseren herzlichsten tiefgefühlten Dank aus.

Familie Piontek.

Brühl, im Juni 1940.

Ordentl. Mädchen

für alle Hausarbeit bei gutem Lohn u. guter Verpflegung gesucht.
Frau Ludwig Wengold
Gut Palmersdorfer Hof, Brühl

Plakatzeitel

für Vermietungen etc.
vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung

Numerierte

Eintritts-

Karten
zu allen Vereins-
festlichkeiten in
versch. Farben
in Blocks
zu haben in der

Buchdruckerei

P. Becher

Brühl, Schloßstr. 23